

Brisante Neuigkeit vor entscheidender Sitzung

Deutschlandweiter Erstfund eines Ur-Insekts: Forscher rufen zum Erhalt der Ochsenau auf

Ehrenamtliche Forscher des Naturwissenschaftlichen Vereins Landshut (NVL) haben zusammen mit Wissenschaftlern der Senckenberg-Gesellschaft (Görlitz) den Erstfund eines Springschwanzes für Deutschland mitgeteilt. Das Brisante daran: Das Areal, auf dem der Fund der hoch spezialisierten Steppenart gelang, liegt in einem Gebiet, in dem nach Willen der Stadt bald die Bagger anrücken sollen (wir berichteten). Am kommenden Freitag, 4. Mai, entscheidet ein gemeinsamer Bau- und Umweltsenat in zweiter Lesung, wie es in der Ochsenau weitergehen soll.

Bei der Sitzung am Freitag geht es vor allem um folgende Frage: Soll, so ein fraktionsübergreifender Antrag von vier Stadträten aus den Reihen von CSU, ÖDP, Freien Wählern und Grünen, erst von NVL und unterstützt von TU München und Zoologischer Staatssammlung, zwei Jahre lang geforscht werden, oder reichen weitere, zweckgebundene Erhebungen im Rahmen des dann bereits beschlossenen Bebauungsplanes? Hellhörig wurde die Öffentlichkeit bereits, als NVL-Ehrenmitglied Rudi Boesmiller, seit 50 Jahren botanisches und mykologisches Urgestein, streng geschützte Wiesenpilze im nicht gesicherten Teil der Ochsenau fand, die deutschlandweit „vom Aussterben bedroht“ sind. Es folgten bereits mit wenigen entomologischen „Erhebungen, die wirklich nur an der Oberfläche kratzten“, weitere Erstfunde für die ganze Region. „Heide-Wicht, Heide-Marienkäfer, Steppenwald-Sechsaugenspinne, Stäublingskäfer, Kleine Diebsameise – die Liste der Spezialisten, die vielfach in der ganzen Region nur aus der Ochsenau bekannt sind, ist lang – das Gebiet ist eine Arche Noah“, so Dr. Stefan Müller-Kroehling, Zweiter Vorsitzender des Vereins, und wie



Die Ochsenau in Landshut – einst „Exerzierplatz“, bald Baugebiet, oder weiter „Arche Noah“? Foto: Stefan Müller-Kroehling

Boesmiller Mitglied des Naturschutzbeirats der Stadt. Dieser Beirat empfahl mit 5:0 Stimmen, dass die Stadt keine weiteren Beschlüsse fassen solle, bevor man nicht genau untersucht habe, welche Bedeutung dem Gebiet für die regionale Artenvielfalt zukommt. In der Stadt werde derzeit so viel gebaut, wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Jetzt, gleich nach Ablauf der Sperrfrist, sei die Ochsenau dran, wenn es nach dem Willen der Stadtoberen gehe, allen voran Oberbürgermeister Alexander Putz (FDP). Die Stadt habe die 30 Millionen, die man sich aus der Verwertung der Fläche verspricht, schon fest für ambitionierte Projekte verplant, so Putz.

Der rührige Naturwissenschaftliche Verein, vor vier Jahren 150 Jahre alt geworden und damit noch älter als der 1880 gegründete Militärplatz, hat in der Zwischenzeit „Beifänge“ von Bodenfallen aus der Ochsenau aus dem Jahr 1994 aus den Archiven geholt. An dem Material aus der „Zeitmaschine“ habe er

schon ein paar Tage sortiert, so Dr. Müller-Kroehling, aber es habe sich gelohnt: Allein in den Springschwänzen oder „Collembolen“, die zu den „Urinsekten“ und damit zu den „Ureinwohnern Bayerns“ gehören, steckten einige handfeste Überraschungen. Gleich vier Arten aus der Artenliste fanden die Görlitzer Forscher Dr. Hans-Jürgen Schulz und Dr. Ulrich Burkhardt von der Sektion Apterygota, also Urinsekten. Die Springschwanz-Arten Deutschlands würden seit annähernd 60 Jahren relativ gut erforscht, so Schulz, so dass Neufunde für Deutschland nicht eben an der Tagesordnung seien.

Der bodenbewohnende Springschwanz mit dem für die momentanen Landshuter Verhältnisse doppeldeutigen Namen „Lepidocyrtus paradoxus“ verdiene allein schon das Prädikat der „Offenlandart schlechthin“, so die Bodenzoologen. Am meisten aber sticht der Erstanachweis einer neuen Collembolen-Art für Deutschland heraus. Die für

ganz Deutschland neue Art heißt „Cyphoderus bidenticulatus“, übersetzbar mit „zweizähliger“ Springschwanz, und wie viele besondere Arten des Isartals unterhalb Landshuts sehr wärmeliebend, ja mediterran angehaucht und unter anderem in den Steppengebieten Osteuropas daheim.

Letztlich, so Müller-Kroehling, verdiene die Ochsenau den Namen „Landshuter Heide“. In dem Gebiet schlummere noch ein großes Potenzial an unbekanntem Arten, dieser „Schatz müsse nur gehoben“ werden. Aber selbst bei sonst besonders gut erforschten Artengruppen wie den Schmetterlingen seien bis dato weder die Artenzahl noch die mögliche Bedeutung der Ochsenau in ihrer Gesamtheit untersucht worden. Vielmehr habe die Stadt bei ihren Erhebungen „systematisch einen Bogen um das Gebiet gemacht.“

Es müssten vor einer solch weitreichenden Entscheidung also dringende Untersuchungen der Insektenwelt her. Ein noch dazu für die



Einer der Springschwänze aus der „Zeitmaschine“: „Lepidocyrtus paradoxus“ – die „Offenland-Art schlechthin“

Foto: Hans-Jürgen Schulz

Stadt kostenloses Angebot vonseiten des Vereins in Zusammenarbeit mit der TU München bestehe bereits. Die Universität mit führenden Wissenschaftlern wie Dr. Jan Habel, habe gewonnen werden können, auch weil die Ochsenau aufgrund ihrer einmaligen Größe und Qualität so interessant sei. „Es wäre schlichtweg fahrlässig, die Ochsenau mit diesem deutschlandweit bedeutsamen Artvorkommen ohne weitere Untersuchungen der Bebauung preiszugeben“, so Rudolf Boesmiller, und die Stadt werde damit ihrer Verantwortung nicht gerecht. Immerhin steht in Artikel 1 des Bayerischen Naturschutzgesetzes, dass Flächen der öffentlichen Hand, die einen besonderen ökologischen Wert besitzen, „vorrangig Naturschutzzwecken“ dienen. Wenn man diesen Paragraphen nicht beim Wort nehmen wolle, sei er wohl nicht so ernst gemeint, wundert sich die Naturschutzbeiräte des Vereins, denn die gesamte Ochsenau und speziell auch die nicht geschützte Fläche sei ohne jeden Zweifel „besonders wertvoll“.

Die Stadt, so der NVL, sei in der Verantwortung, für ihre Entscheidung ausreichende Grundlagen zu erheben – nach Willen der Antragsteller unabhängig von einem Bebauungsplan und ergebnisoffen.